

Martin Haag

Vorsitzender des Verbandes der Chemischen Industrie e.V.,

Landesverband Baden-Württemberg

Dienstag, 19. Februar 2019, 10:00 Uhr | Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren,

als Vorsitzender des Verbandes der Chemischen Industrie in Baden-Württemberg werde ich heute im Wesentlichen auf drei Themen eingehen, die aktuell besonders wichtig sind:

1. Der Chemie-Standort Baden-Württemberg – und hier besonders das Verhältnis von Wohnbebauung zu Industriestandorten.
2. Wie wir die Zukunft gewinnen – Projekte aus dem Thinktank Industrielle Ressourcenstrategien.
3. Der Brexit – was das bevorstehende Chaos für uns bedeutet.

**Industrie und
Wohnbebauung: Konflikte
vermeiden**

In Baden-Württemberg wird durch die Industrie viel investiert. Gerade die Chemie- und Pharmaindustrie ist als innovative und schnelle Branche ständig daran, ihre Anlagen anzupassen oder zu erneuern.

Wenn neue Anlagen gebaut werden sollen, ist das erst einmal ein Grund zur Freude für die Standorte. Viele unserer Unternehmen stehen in starkem Wettbewerb auch mit ihren Schwesterstandorten im In- und Ausland. Da ist der Zuschlag für eine neue Produktionsanlage ein Fest.

Die notwendigen Baumaßnahmen werden aber dann oft erschwert: Es werden Baugebiete für den Wohnungsbau neben oder „in“ Industrie- und Gewerbegebieten ausgewiesen. Damit werden unsere Unternehmen in ihrem Betrieb eingeschränkt! Die angesiedelten Industrieunternehmen haben einen Anspruch darauf, ihre Anlagen zu erneuern und in erforderlichem Maß zu erweitern.

Dies wird durch die immer massiver heranrückende Wohnbebauung sehr erschwert, oftmals konterkariert. Ein notwendiger, sachgerechter Ausgleich zwischen den Interessen der Betreiber von Industrieanlagen und der Stadtentwicklung durch Wohnungsbau findet zu selten statt.

Wir wissen alle, dass guter, bezahlbarer Wohnraum notwendig ist. Aber wir appellieren an die Kommunalpolitiker, im Blick und im Kopf zu behalten, dass die Bewohner ihrer Städte und Gemeinden auch Arbeitsplätze brauchen. Arbeitsplätze, die gut bezahlt sind, die eine hohe Stabilität und Sicherheit bieten. Wie die bei uns!

Denn: es gibt kaum eine Branche, die kontinuierlich so viel für die Sicherheit ihrer Anlagen, ihrer Mitarbeiter und damit auch für die Anwohner und unsere Umwelt tut, wie die chemische Industrie. Das muss berücksichtigt werden! Wer gut bezahlte Arbeitsplätze will, muss den Unternehmen auch den Raum dazu bieten.

Die chemische Industrie ist außerdem eine der Branchen, die als Innovationsmotor im industriellen Kern Deutschlands mit verantwortlich für den Wohlstand unseres Landes sind. Das sollten wir durch eine industriefeindliche oder industrievergessene Politik nicht gefährden.

Unsere Unternehmen sehen dies im Übrigen so: Sie geben dem Standort zwar eine grundsätzlich gute Note mit „zwei minus“. Aber die Regulierungsdichte und die Bürokratie werden mit einer „drei minus“ deutlich kritischer bewertet.

Damit wir uns nicht missverstehen: Wir arbeiten gut und vertrauensvoll mit den Genehmigungsbehörden zusammen. Diese Fachleute kennen uns – und wenn sie auch manchmal nicht so schnell prüfen, wie wir uns das wünschen: sie

entscheiden in der Regel sachgerecht. Nur wenn die grundsätzlichen Stadt- und Gemeindeplanungen schon falsch laufen, hilft uns das nicht weiter.

**Die Zukunft gewinnen:
Ressourcenstrategien
entwickeln**

Ein bekanntes Sprichwort sagt: Wer die Zukunft gewinnen will, muss die Gegenwart gestalten. Gerade für einen Industriezweig, der wie kaum ein anderer auf spezielle Stoffe, viel Energie und beinahe unendlich viel Knowhow angewiesen ist, gilt das.

Die Gegenwart, das sind unsere Unternehmen, die viel für die Ressourceneffizienz tun. Die Zukunft – das können ganz neue Strategien im Umgang mit Ressourcen sein. Deshalb haben wir uns von Anfang an dem am KIT in Karlsruhe etablierten Thinktank „Industrielle Ressourcenstrategien“ beteiligt.

Was ist der Thinktank konkret? Eine „Denkfabrik“, in der Wissenschaftler Fragen rund um das Thema Ressourcen untersuchen. Zum einen soll die Industrie ganz konkret neue Impulse für Geschäftsmodelle und Ressourcenstrategien erhalten. Zum anderen sollen Politik und Industrie eine fundierte Wissens- und Datenbasis für ihre Entscheidungen erhalten.

Ich möchte kurz auf zwei aktuelle Projekte eingehen, die für unsere Branche besonders wichtig sind: Das ist zum einen die Verfolgbarkeit von Rohstoffdaten durch digitale Technologien. Zum anderen werden Möglichkeiten der Kreislaufwirtschaft für Kunststoffe untersucht.

Um was es beim ersten Thema geht: Wir wollen fundiert und belastbar herausfinden, wie Stoffdaten manipulationssicher, über Wertschöpfungsketten und entlang des gesamten Lebenszyklus‘ erfasst, dokumentiert und überprüfbar gemacht werden können. Im Klartext: Die Wissenschaftler schauen sich an, ob sich ein Rohstoff von der Mine über den Transportweg, die Verarbeitung in ein Vor- und ein Endprodukt per Blockchain-Technologie gut erfassen lässt.

Für eine Industrie 4.0 und eine schon sehr im Digitalen angekommene Chemie 4.0 wäre das eine ideale Ergänzung. Gerade auch, wenn zu den Stoffdaten auch rechtliche Deklarationen oder notwendige Informationen Dritter einfach erfasst und zur Verfügung gestellt werden könnten. Denn natürlich sind Informationen auch Rohstoffe – aber wir müssen beides, die „harten“ Rohstoffe und die „weichen“ Informationen, gut integrieren.

Zum zweiten Thema: Kunststoffe sind stark ins Gerede gekommen. Zu Unrecht, wie wir meinen – sie sind unverzichtbar. Und: Sie können, wenn es richtig gemacht wird, gut recycelt werden. Daher wird im Thinktank derzeit auch untersucht, wie Kreislaufwirtschaft für Kunststoffe unter der Betrachtung aller Faktoren sinnvoll funktioniert.

Diese ganzheitliche Betrachtung ist ideologiefrei, transparent und technologieoffen. Dabei soll aber besonders auch geprüft werden, welche neuen Möglichkeiten es gibt, die bisher noch zu wenig berücksichtigt werden. Daraus können dann neue Abläufe im Kunststoffrecycling entstehen – beispielsweise mit neuen Techniken wie dem chemischen Recycling. Im Projekt werden das klassische mechanische Recycling – das Sortieren und Wiederverwerten, chemische Wege, aber auch die energetische Verwertung genau betrachtet und erhalten ihren Platz in der Bewertung der Kunststoff-Kreisläufe.

Diese Beispiele zeigen, dass der Thinktank, in dem sich der VCI wie auch Unternehmen aus unserer Branche stark engagieren, ein wichtiger und richtiger Schritt auf diesem Weg ist.

**Der Brexit:
Herausforderung und
Mahnung**

Ganz offen gesagt: ich bin von der Art und Weise, wie der Austritt von Großbritannien aus der EU von statten geht, erschüttert. Nach vielen erfolgreichen Jahren des

gemeinsamen Marktes ist der ungeordnete, harte Brexit das Schlimmste, was Europa passieren kann. Aber auch die Tatsache, dass der Brexit überhaupt bevorsteht, ist katastrophal. Wir haben jetzt nur noch die Chance, durch einen großen diplomatischen und organisatorischen Aufwand das Schlimmste abzuwenden.

Wie sind unsere Unternehmen in Baden-Württemberg betroffen? Schauen wir kurz auf die Handelsbilanz: 2017 wurden noch Pharma- und Chemierzeugnisse im Wert von etwa 1,5 Milliarden Euro nach Großbritannien ausgeführt – ein Jahr zuvor betrug ihr Wert 2,6 Milliarden Euro.

Unsere Unternehmen haben versucht, umzusteuern. Nicht immer ist das bereits erfolgreich geschehen. Zahlreiche chemische Stoffe, die in die EU importiert werden, sind in Großbritannien im Rahmen der Europäischen Chemikalienpolitik REACH registriert. Nicht alle diese Registrierungen sind auf das Festland übertragen worden. Für viele kleinere und mittelständische Unternehmen – das sind 80 Prozent der Chemie- und Pharmaunternehmen in Baden-Württemberg – gibt es oft nur die Möglichkeit, kostenintensive Lagerhaltung zu betreiben. Dabei ist gerade auch für Pharmaunternehmen die Lieferung nach Großbritannien eine Herausforderung: Wir wollen und müssen die Versorgung sicherstellen – und wir wissen noch nicht, unter welchen Vorzeichen das nach Ende März funktioniert.

Wir können nur an das Einsehen der Politik appellieren: ein harter Brexit wird Umsätze, Erträge und Arbeitsplätze kosten. Und von letzteren wissen wir: sind sie einmal verlagert, kommen sie nie wieder.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!